

Alexa Seewald

Stolze Vielfalt – mit der Kamera gegen Vorurteile

Für unsere neue Rubrik über Hamburgs bewegte Lesbenwelt traf sich Escaperin Christine Eschstruth mit der Fotografin, Künstlerin und Initiatorin von ANDERSRUMportrait Alexa Seewald.



Alexa Seewald

„Wie soll ich mich denn hinstellen?“

„Einmal andersrum bitte!“

Szenenbild: Schwul-lesbischer Empfang im Hamburger Rathaus. Ein Mann im lila Kleid mit voll gefülltem Sektglas, eine Frau mit kurzstoppeligen Haaren in Anzug und Krawatte sowie eine Mittvierzigerin, die ihre Mutter im Schlepptau hat. Sie alle posieren vor einer weißen Wand. Eine Dauerleuchte setzt ihren Hinterkopf, Rücken und Po ins rechte Licht. Blitzlicht flammt auf. „Ich muss ja noch nicht mal lächeln“, sagt eine der Porträtierten. „Doch, mach mal! Das sieht man auch von hinten!“, ruft eine andere. Wieder blitzt es.

Das temporäre Fotostudio auf dem roten Teppich der Festlobby ist gesteckt voll mit Neugierigen. An den Wänden sind lebensgroße Einzelporträts ausgestellt: Eine junge Frau im kurzen Kleid, die dezent-keck eine Reitgerte in Händen hält. Ein schwules Männerpaar, komplett in Lack und Leder. Eine mindestens 70-jährige Dame im bunten Rock, die sich auf ihren Stock stützt.

Mitten im Getümmel wirbelt konzentriert Alexa Seewald, die Kamera in der Hand, sich zwei- und dreiteilend zwischen denen, die sich ablichten lassen möchten, anderen, die Karten oder T-Shirts kaufen und denen, die wissen wollen, was es mit dem Projekt eigentlich auf sich hat.

Zurechtrücken von Klischeebildern

„In erster Linie möchte ANDERSRUMportrait die ungezwungene Vielfalt der Communitys abbilden. Das Ziel ist eine höhere Akzeptanz von Lebensentwürfen in Ergänzung zur Heteronormativität und ein Zurechtrücken von Klischeebildern. Und zwar nicht nur in der breiten Öffentlichkeit, sondern auch in den eigenen Reihen.“

In den Köpfen der hetero- wie auch der homosexuellen Welt sind formelhafte Prototypen wie „Holzfällerhemd plus Kurzhaarschnitt gleich Lesbe“ noch immer fest verankert. Dass das Foto eines modisch-elegant gekleideten Mädchens

im Minirock Reaktionen hervorruft wie „die sieht doch überhaupt nicht lesbisch aus“, liegt auf der Hand. Alexa Seewald fragt zurück: „Was sieht denn lesbisch aus? Wie haben Lesben auszusehen? Es geht darum, das eigene Schubladendenken in Frage zu stellen. Wer oder was bestimmt darüber, wie jemand auszusehen hat? Und woher nimmt sich jemand das Recht dazu?“ Bei vielen Fotos sieht man ja nicht einmal, ob es ein Mann oder eine Frau ist. Oder – noch viel besser – man hinterfragt es gar nicht, weil man meint es sei ein Mann, dabei ist es eine Frau und umgekehrt.

Ebenso leicht passiert es, dass man eine heterosexuelle Person für schwul oder lesbisch hält, weil sie entsprechende Attribute hat – und umgekehrt. Und genau da setzt das Projekt an: Es möchte auch die ganzen Zwischenbereiche, die ganze Palette zwischen den vorhandenen Prototypen abbilden. Deswegen sind bei der Ausstellung Menschen zu sehen, die Klischees erfüllen, aber auch solche, die zwar schwul oder lesbisch sind – aber nicht so aussehen. Denn: „Nur so denke ich, habe ich mit dem Projekt eine Chance, Betrachtern zu zeigen, dass sie vielleicht in eigenen Denkfällen gefangen sind.“

Die meisten Vorurteile kamen aus der Szene

Vor etwa einem Jahr begann das ambitionierte Fotoprojekt ANDERSRUMportrait Gestalt anzunehmen und zählt heute schon über 1.600 Fotos. Die Erfahrungen, die Alexa Seewald während ihres eigenes Coming-outs hatte, fielen dabei auf künstlerisch fruchtbaren Boden: Den Satz „Was, du bist lesbisch? Du siehst ja gar nicht so aus. Das ist jetzt aber als Kompliment gemeint“, oder „Du wirst dir doch hoffentlich nicht die langen blonden Haare abschneiden!“, musste sie sich

mehr als einmal anhören.

„In meiner Familie und in meinem Freundeskreis hatte ich ein ‚Traum-Coming-out‘. Die Schwierigkeiten und Vorurteile kamen erst in der Szene. Das war ein Schock für mich. Anfangs hatte ich das Gefühl, überhaupt nicht ernst genommen zu werden. Die dachten, ich sei nur die Heterofreundin von einer, die mitkommt, weil sie sich mal amüsieren möchte.“ Heute lacht sie darüber, „aber das war wirklich nicht schön und sehr schwer am Anfang. Auch weil ich alleine war und niemanden kannte.“

Mädchen besser in Uniformen?

Andererseits ist in letzter Zeit häufiger darüber geklagt worden, dass insbesondere jüngere Lesben heute gar nicht mehr als solche identifizierbar seien.

„Klar, wer auf Frauen steht, die nicht eindeutig als lesbisch erkennbar sind, hat's natürlich schwer. Und jede ‚Uniform‘



„Du siehst doch gar nicht lesbisch aus!“

i

Kontakt
Alexa Seewald
Diplom-Designerin
www.freelens.com/
alexa-seewald
http://alexart.jimdo.com

ANDERSRUMportrait
info@anders-
rumportrait.de
www.ANDERS-
RUMportrait.de
Facebook: Anders-
rum Portrait

Foto: © Alexa Seewald

Foto: © Alexa Seewald

(wenn ich lesbische Attribute jetzt als Uniform bezeichnen würde), hat den Vorteil, dass man die Zugehörigkeit zu einer Gruppe sofort erkennt. Das ist ihre einfachste und sinnvollste Funktion. Diese fehlt jetzt und daraus ergeben sich auch Nachteile. Wenn wir nicht alle diese Uniform tragen, kann man uns nicht erkennen. Das ist schade – aber auch deswegen gibt es dieses Projekt.“

Und es wird mit dankbarer Begeisterung willkommen geheißen. Die Rückmeldungen aus der Community bestätigen ihr, dass solch ein Projekt offenbar nötig und an der Zeit ist. Und die Fangemeinde wächst beständig, auch über Szenekreise hinaus. „Die, die sich an dem Projekt in welcher Form auch immer beteiligen, möchten gesehen werden. Weil sie stolz sind auf das, was sie sind und wie sie sind. Und wenn man den Gedanken von ANDERSRUMportrait weitertreibt, dann kommt es letztendlich gar nicht mehr darauf an, ‚wierum‘ man ist. Im Idealfall möchte ich zeigen, dass es die Individualität der Person – ihre Persönlichkeit, ihr Charakter – ist, was sie auszeichnet.“

„Bitte einmal andersrum!“

„Warum porträtiertst du die Menschen von hinten?“ „Zum einen wegen des Wortspiels: andersrum zu sein und andersrum fotografiert zu werden. Die Bezeichnung ANDERSRUM finde ich genial, weil wir damit einen deutschen Begriff haben, der es in einem Wort ermöglicht, die ganzen LGBTQ-Communitys zu umfassen. Zudem ist der Begriff im ursprünglichen Sinne wertneutral und kennzeichnet lediglich das Bestehen einer weiteren Seite. Andersrum weist somit auf eine Ergänzung, eine Vervollständigung hin: ‚Nicht diese Seite, sondern jene! Nicht heteronormativ, sondern SchwuLesBischInterTranssexuellQueer – oder eben in einem Wort: ANDERSRUM.“



Vor der Linse: Erkennbare Prototypen ...

Und die Idee, das Porträt andersrum aufzunehmen, ist nicht nur etwas Neues, sondern es hat auch den wunderbaren Nebeneffekt, dass „die Menschen bei den Aufnahmen ‚von hinten‘ oft viel natürlicher wirken als wenn man sie von vorn fotografiert. Weil sie keine Angst haben, wie sie nach Außen wirken.“

Gesucht: PORTRAITpaten

Alexa Seewalds nächstes großes Ziel für ANDERSRUMportrait ist neben Gayvention und L-Beach#2 der CSD in Hamburg 2011: „Diesmal nicht mit Fotoshooting vor Ort, sondern als Parade mit den Bildern in Lebensgröße. Der Gedanke dahinter ist, dass die Bilder – im Sinne eines ‚ganzheitlichen‘ Projekt-Konzeptes – wieder zu ihrem Ursprung zurückgetragen werden sollen. Der CSD steht somit symbolhaft für die Gay-Bewegung oder auch für das ‚in die Öffentlichkeit tragen mit Stolz! Es soll unter freiem Himmel stattfinden, nicht in einer Galerie – also im wahrsten Sinne des Wortes öffentlich und frei für jeden zugänglich.“

Foto: © Alexa Seewald

Foto: © Alexa Seewald

Um diese Idee verwirklichen zu können, sucht die junge Künstlerin PORTRAITpaten. Mit einem geringen Spendenbeitrag können sie dafür sorgen, dass im Sommer die lebensgroßen Porträts auf dem Jungfernstieg präsentiert werden. Denn die Druckkosten kann das Projekt allein nicht finanzieren. Die liebevolle Bildbearbeitung – freistellen, polieren der Farben, zeichnen individueller Schlagschatten – wird hingegen in unbezahlbarer Überzeugungsarbeit geleistet.

Darüber hinaus ist es Alexa Seewald wichtig, Fotos nicht nur in Hamburg, sondern auch überregional zu sammeln, „um das Ergebnis repräsentativer machen zu können. Denn wir können jetzt schon sagen: Das ist ein Bild der jetzigen queeren Szene über Hamburg hinaus – aber ich kann noch nicht sagen: deutschlandweit. Und wer weiß wie es aussieht in Spanien, oder auf anderen Kontinenten.“ Dafür benötigt das Projekt die Unterstützung von Sponsoren.

Leidenschaft ist ansteckend

Es ist deutlich zu spüren, dass ANDERSRUMportrait ein Herzblutprojekt ist, das die junge Fotografin, die gerade einmal Mitte zwanzig ist, leidenschaftlich vorantreibt. Und es scheint ein Vollzeitjob zu sein: „Ja, einer von mehreren Vollzeitjobs (lacht).“

Zum einen baut sie sich gerade ihr Standbein als freiberufliche Fotografin auf. Ob Mode, Hochzeiten, Werbung, Dokumentation von Events, Familienporträts, Babys – sei es im Krankenhaus oder zu Hause – mit ihrer mobilen Fotostudioausstattung ist sie flexibel unterwegs. Zum anderen möchte sie gern neue Kunstprojekte realisieren, beispielsweise in Bangladesch zum Thema Glück und Armut. Oder: „Für dieses Jahr bin ich angefragt worden, einen Kinderleitfaden für ein Museum zu entwickeln und künstle-

risch beratend tätig zu sein. Das ist eine große Ehre für mich.“

„Daher freue ich mich auch über jede Hilfe bei ANDERSRUMportrait. Im Moment habe ich zwei Grafikerinnen, die mir unter die Arme greifen, das ist großartig. Das ist auch etwas, was ich im letzten Jahr gelernt habe: Wie beglückend es sein kann wenn man merkt, dass andere auch Spaß an dem Projekt haben und mitmachen. Diese ansteckende Freude und dieses Engagement zu erleben, das ist einfach toll.“

che ■



... wie auch die Nuancen dazwischen.